

Leistungsbeschreibung
Mädchenwohngruppe Lüdinghausen

Steuerstraße 9
59348 Lüdinghausen
Tel.: 02591 7647

Stand: 01.09.2017

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Gesetzliche Grundlagen

3. Zielgruppe

4. Ziele

5. Anfragen und Aufnahmeprozess

6. Lage - Infrastruktur - Räumlichkeiten

7. Tagesstruktur

8. Förderung und Leistungen

9. Besondere Leistungen und Kooperationen

10. Methoden und pädagogisch-therapeutische Ansätze

11. Team

12. Netzwerkarbeit

13. Partizipation

14. Qualitätssicherung

15. Ansprechpersonen

1. Einleitung

Die Mädchenwohngruppe Lüdinghausen ist eine Wohngruppe für Mädchen und junge Frauen, die auf Grund ihrer Biographie einen sicheren Lebensort, Betreuung, Unterstützung, Begleitung, Diagnostik und Therapie in unterschiedlicher Form und Dauer benötigen.

Der Aufenthalt in der Wohngruppe kann somit sowohl temporär als auch im Rahmen von Beheimatung bzw. Verselbständigung gestaltet sein. Dies bedeutet, dass wir einige Mädchen direkt aus der Psychiatrie aufnehmen. Andere ziehen aus dem Elternhaus in die Wohngruppe oder werden aus anderen Einrichtungen in die Wohngruppe übergeleitet. Erneute klinische Aufenthalte im Rahmen der stationären Jugendhilfeeinrichtung sind nicht ausgeschlossen und z.T. notwendig.

Wir betrachten die Person des Mädchens und nehmen diese ganzheitlich wahr. Jedoch können Diagnosen helfen, manche Verhaltensweisen einzuschätzen um darauf adäquat reagieren zu können.

Wir arbeiten auf der Grundlage verschiedener pädagogisch-therapeutischer Ansätze und Methoden wie Traumapädagogik, Systemischer Beratung und Therapie, Dialektisch-Behavioraler-Therapie und Tiergestützter Pädagogik.

2. Gesetzliche Grundlagen

Grundlage für eine Unterbringung in der Mädchenwohngruppe Lüdinghausen können § 27 „Hilfen zur Erziehung“, § 41 „Hilfe für junge Volljährige“ oder § 35a „Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche“ des SGB VIII sein. Sie stehen in Verbindung mit §§ 34 „Heimerziehung und sonstige betreute Wohnformen“ und 36 „Hilfeplanung“ des SGB VIII.

3. Zielgruppe

In der Mädchenwohngruppe Lüdinghausen wohnen Mädchen und junge Frauen im Alter vom 12. bis zum 18. Lebensjahr. In Einzelfällen ist der Verbleib bis über das 18. Lebensjahr hinaus möglich. Aufgrund von traumatischen Erlebnissen in der Kindheit und Konflikten in der Biografie zeigen die Mädchen und junge Frauen Verhaltensauffälligkeiten, welche meist eine psychiatrische Begleitung mit sich ziehen. Im Rahmen der Klinikaufenthalte und durch die psychiatrische Betreuung werden bei den Mädchen häufig Diagnosen nach dem ICD- 10 gestellt. Neben verschiedenen Persönlichkeitsstörungen (emotional- instabil, impulsiv, dissozial) ist uns der Umgang mit Schizophrenie, Autismus, Münchhausensyndrom und diversen Symptomatiken wie Dissoziationen oder selbstverletzendem Verhalten vertraut.

Hintergrund bzw. Auslöser für die besonderen Verhaltensweisen der Mädchen und jungen Frauen können folgende Aspekte sein:

- Konflikte in und mit dem Elternhaus, zum Teil mit krisenhafter Zuspitzung, eventuell ohne adäquate familiale Strukturen
- Orientierungslosigkeit im familialen Umfeld in Bezug auf Beziehungen und Strukturen
- Missbrauchserlebnisse und andere Traumatisierungen
- Defizite in der Auseinandersetzung mit der Eigen- und Fremdwahrnehmung
- fehlende alternative Handlungsmuster bei Stress, Konflikten und in Krisen
- negative Bindungserfahrungen
- fehlende Rückführungsoptionen ins Elternhaus
- interkulturelle Konflikte

4. Ziele

Den Mädchen in der Wohngruppe wird ein Lebensumfeld geboten, das prozessorientiert auf die unterschiedlichen Situationen angepasst wird. Wesentliches Ziel dabei ist es, eine ganzheitliche Entwicklung der Mädchen zu fördern und vorhandene Ressourcen zu nutzen. Hierbei findet der bisherige Lebenskontext besondere Beachtung. Dynamiken wie Krisen oder Rückschritte werden als Chance für eine positive Entwicklung betrachtet.

Demnach sind die wesentlichen Ziele:

- Entwicklung einer adäquaten Eigenwahrnehmung und Selbstdarstellung
- Auseinandersetzung mit den individuellen Störungsbildern
- Ich-Stärkung und Selbstakzeptanz
- die eigenen Nähe- und Distanzbedürfnisse erkennen und durchsetzen
- Einübung von alternativen Verhaltensweisen
- bei Bedarf Vermittlung und Begleitung in therapeutische Settings
- Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen im Rahmen der tiergestützten Pädagogik
- Förderung und Stabilisierung der Persönlichkeitsentwicklung
- Schaffung von Orientierung über einen strukturierten Rahmen, Schaffung von „Normalität“
- Vermittlung und Beratung der Kommunikationsebenen zur Verbesserung zwischen Elternhaus und Jugendlichen
- Elternarbeit mit und ohne Eltern, Arbeit mit anderen wichtigen Bezugspersonen
- Verbesserung der Schul- und Lernsituation durch enge Zusammenarbeit mit Schulen und tägliche Begleitung / Kontrolle der Hausaufgaben
- Erarbeitung von realistischen Lebens- und Berufsperspektiven

- Anbindung, Auseinandersetzung mit dem sozialen Umfeld durch Eingliederung in Vereine und Unterstützung bei der Knüpfung von sozialen Kontakten
- Rückführung in die Herkunftsfamilie, Begleitung in eine andere Hilfeform, Verselbstständigung über ein SBW oder in einen eigenen Wohnraum

5. Anfragen und Aufnahmeprozess

Platzanfragen können direkt in der Wohngruppe, über die Bereichsleitung oder die pädagogische Leitung erfolgen. Nach Durchsicht der Unterlagen vereinbaren wir ein Vorstellungsgespräch. Wir möchten uns ein Bild und einen Eindruck vom Mädchen und dem dazugehörigen System machen. In der Pubertät gibt es oft schnelle Entwicklungen, die einen Bericht, welcher erst ein paar Monate zurückliegt, relativieren können. Somit sehen wir es als unsere Pflicht und Verantwortung dem Mädchen gegenüber, uns ein eigenes Bild zu erstellen. Das Vorstellungsgespräch findet mit allen Beteiligten (Jugendamt, Mädchen, Eltern, Erziehungs- und Sorgeberechtigte) statt. Im Anschluss wird je nach Bedarf mit den einzelnen Parteien unabhängig voneinander gesprochen, um noch offene Fragen zu klären. Eine Entscheidung wird in der Regel nach einer Bedenk- und Überlegungszeit für alle Beteiligten zeitnah getroffen.

6. Lage - Infrastruktur - Räumlichkeiten

Die Wohngruppe liegt im Herzen der Drei Burgen Stadt Lüdinghausen und bietet Platz für 7 Mädchen / junge Frauen, das Zentrum der Stadt und die Fußgängerzone liegen ca. 5 Gehminuten entfernt. In unmittelbarer Nähe gibt es einen Sportplatz und einen Badesee. Alle Schulen können in wenigen Gehminuten, die Gesamtschulen mit dem Bus gut erreicht werden. Die Wohngruppe ist in einer alten Villa beheimatet, die in 3 Etagen aufgeteilt ist. Im Parterre befinden sich die Gemeinschaftsräume und das Büro der Mitarbeiterinnen. Im Erdgeschoss befinden sich 2 Zimmer der Mädchen, In der ersten Etage befinden sich 3 Mädchenzimmer, ein Gemeinschaftsbad, ein Gesprächsraum, in dem Therapie stattfinden kann, ein Sportraum und das Bereitschaftszimmer. In der zweiten Etage befinden sich weitere 2 Zimmer der Mädchen und ein Bad. Das Haus verfügt demnach für die Unterbringung der 7 Mädchen über großzügige Verhältnisse.

Alle Jugendzimmer sind warm und freundlich eingerichtet, standardmäßig mit einem Schreibtisch, einem Stuhl, einem Kleiderschrank, einem Bett und einem Nachtschränkchen. Darüber hinaus besteht für die Jugendlichen die Möglichkeit die Zimmer nach eigenen Ideen mitzugestalten, damit sie sich wohlfühlen können.

7. Tagesstruktur

ab 6.30h	selbständiges Aufstehen oder Wecken durch Mitarbeiterinnen (Waschen, Duschen, Bett machen)
ab 7.00h	Frühstück
ab 8.00h	Schule, Ausbildung
ab 13.30h	gemeinsames Mittagessen
danach	Hausaufgabenbetreuung, Schultasche für den folgenden Tag vorbereiten
bis 15.00h	Mittagspause (gegebenenfalls Spaziergang mit dem Hund im Einzelkontakt)
ab 15.00h	Alltagsaufgaben: Arztbesuche, Vereine, Nachhilfe, Förderangebote, Freizeit
ab 18.30h	gemeinsames Abendbrot
ca. 19.30h	Erledigen, Kontrolle der Dienste
danach	gemeinsames Abendprogramm, z. T. Vereine, Freizeit
ab 21.00h	Beginn der Zubettgehrituale (z. B. Reflexionsgespräch, Wärmflasche, Ruhe und Entspannungsrituale)

8. Förderung und Leistungen

Die alltägliche pädagogische Arbeit richtet sich nach dem Entwicklungsstand und dem Förderbedarf des einzelnen Mädchens. Auf der Basis der oben genannten Zielvorstellungen wird für jedes Mädchen ein individueller Förderplan erstellt, der die besonderen Förderschwerpunkte beinhaltet. Die Umsetzung soll in individueller Arbeit, aber auch durch gruppendedynamische Prozesse initiiert und gestaltet werden.

Individuelle Förderung findet in folgenden Feldern statt:

- spezifische Begleitung im Alltag
- Umgang mit Geld
- Essenszubereitung
- Gestaltung und Reinigung des Zimmers
- Schule und Ausbildung
- Auseinandersetzung mit den sorgeberechtigten Eltern
- Aufbau und Pflege soziale Kontakte
- Eigen- und Fremdwahrnehmung
- persönlicher Ressourcen
- Verantwortungsbewusstsein und –übernahme
- Entscheidungsfähigkeit
- Abgrenzung
- gesellschaftliche Integration
- Nähe und Distanz

- differenzierte soziale Wahrnehmung
- komplexe soziale Urteilsfähigkeit
- Ausmaß an sozialen Ängsten
- umfassendes Verhaltensrepertoire

9. Besondere Leistungen und Kooperationen

- Erlernen und Ausüben bewusster gesunder Ernährung (Einfluss von Nahrungsmitteln auf psychische Gesundheit)
- Psychoedukation und strukturierte Auseinandersetzung mit dem Störungsbild und gegeben falls der Medikation
- Anpassen von individuellen pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen
- 14-tägig Gruppenangebot
- regelmäßiges Bewegungsangebot
- sinnvolle Beschäftigung/Tagesstrukturierung bei kurzfristiger Schulunfähigkeit
- traumatherapeutisches Angebot
- sozialpädagogische Diagnostik
- Traumapädagogik
- sexualpädagogische Angebote
- therapeutische Anbindung (Kinder-und Jugendpsychiater)
- Therapeutin in Krisengesprächen bei Bedarf und nach Absprache

10. Methoden und pädagogisch–therapeutische Ansätze

Traumapädagogik

Traumapädagogik umschreibt einen etablierten Ansatz in der stationären Kinder- und Jugendhilfe und gründet auf interdisziplinären Erkenntnissen. Als Ziel benennen Bausum, Besser, Kühn und Weiß (2009) die Erfüllung drei elementarer Aufträge: Die Schaffung eines sicheren Ortes, die Stabilisierung und Selbstwahrnehmung, -kontrolle und -wirksamkeit sowie die Wiederherstellung der sozialen Teilhabe an sozialen und gesellschaftlichen Prozessen.

In der Praxis bedeutet das die Etablierung von Sicherheiten und Strukturen im Lebensalltag der Mädchen und jungen Frauen, um ihnen ermöglichen zu können, sich sicher zu fühlen und öffnen zu können. Sie erfahren, sich ihren Themen in einem geschützten Rahmen stellen und diese bearbeiten zu können. Durch sicheres Auftreten, positive Autorität, Interventionen, Raumgestaltung, dem Unterbinden von verbalen Übergriffen oder Abwertungen schaffen die Pädagoginnen einen sicheren Ort für die Mädchen und jungen Frauen der Wohngruppe. Dies dient der positiven Neu- oder Wiedererlangung von Alltagsfähigkeiten, bietet Schutz vor Retraumatisierungen sowie der Entwicklung eines positiven Selbstbildes. Mithilfe von korrigierenden Erfahrungen erleben sich die Mädchen und jungen Frauen als selbstwirksam und wertvoll.

Um diese Unterstützung zu leisten ist ein fundiertes Störungswissen, Wissen über Traumafolgestörungen sowie der Grundlagen traumapädagogischer Arbeit bei den Fachkräften als vorausgesetzt anzusehen. Die Pädagoginnen halten die Mädchen und jungen Frauen in skurrilen, bedrohlichen und traurigen Lebenslagen. In der Konfrontation mit dem Leid und den Verhaltensauffälligkeiten der Mädchen und jungen Frauen bleiben diese professionell und stützend. Sie geben Beziehungskredit, gestalten Beziehungen feinfühlig und kleinschrittig und passen sich in der Beziehungsgestaltung den Beziehungsbedürfnissen und Grenzen an.

Ein geregelter Tagesablauf und allgemeingültige Gruppenregeln auf der einen Seite und individuelle Absprachen auf der anderen Seite vermitteln den Mädchen und jungen Frauen Sicherheit und Berechenbarkeit. Durch die Partizipation, welche unter anderem regelmäßige Gruppenrunden beinhaltet, erfahren sie Selbstwirksamkeit, indem sie aktiv in das Gruppengeschehen einwirken können. Sie lernen mit den Mitarbeiterinnen, als Erwachsene und Pädagogen, in den Austausch zu treten, Wünsche zu formulieren und erfahren, dass ihre Meinung geschätzt wird und so Veränderungen möglich werden. Hierdurch können die Mädchen und jungen Frauen ihren Lebensraum und ihre Lebenswelt mitgestalten, erleben sich als handlungsfähig und übernehmen Verantwortung. Darüber hinaus wird mit ihnen an Psychoedukation gearbeitet. Das heißt, die Pädagoginnen helfen ihnen, diagnostizierte, vorliegende psychische Erkrankungen zu verstehen und damit umzugehen. Auch klären diese die für den Entwicklungsverlauf relevanten Personen auf, damit Reaktionen auf Verhaltensweisen angemessen bleiben und die Beziehungsgestaltung gelingen kann.

Gemeinsam mit den Mädchen und jungen Frauen werden individuelle, auch therapeutische Hilfen im Wohngruppenalltag, wie Verstärkerpläne, Skillsboxen, haltgebende Rituale und individuelle Reflexionsformen, erarbeitet.

Systemischer Ansatz

Das systemische Denken ist ein aus verschiedenen Disziplinen gewachsener Ansatz. Im Mittelpunkt steht die Überzeugung, dass jeder Mensch der Experte für seine eigene Lebensgestaltung ist. Virginia Satir appelliert an die Nutzung und Aufdeckung der eigenen Ressourcen, welche zu einem adäquaten Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein verhelfen. Die Fähigkeit für seine eigenen Bedürfnisse einzustehen und diese einfordern zu können, sich selber wahrzunehmen und so zu akzeptieren, hilft den Mädchen und jungen Frauen unserer Wohngruppe dabei ein eigenständiges und wertschätzendes Leben zu führen sowie alte Verhaltensmuster zu durchbrechen.

Des Weiteren beinhaltet der systemische Ansatz in unserer Wohngruppe die Arbeit und Auseinandersetzung mit dem gesamten Familiensystem, deren Beziehungsstrukturen und Konfliktherden. Oft ist das Mädchen / die junge Frau, welches das System bspw. in eine stationäre Einrichtung verlässt, der Symptomträger für die Anspannungen und Konflikte in der Kernfamilie. Hierdurch findet eine Veränderung des kompletten Systems statt, welche es aufzuarbeiten gilt. Es wird deutlich, dass jedes Ver-

halten seine Berechtigung hat und einen Sinn verfolgt, der für Außenstehende zunächst unerklärlich scheinen kann.

In unserer Arbeit spiegelt sich der systemische Ansatz in unterschiedlichen Bereichen wider. Eines unserer Anliegen ist eine für alle Beteiligten förderliche Elternarbeit. Ein regelmäßiger Austausch sowie gemeinsame Gespräche und Reflexionen von Beurlaubungen verdeutlichen die Bedürfnisse und Erwartungen, welche jeder des Familiensystems in sich trägt. Es gilt diese transparent zu machen, um offen mit möglichen Missverständnissen umzugehen und Verhaltensmuster aufzudecken sowie möglicherweise zu durchbrechen. Wir sind der Überzeugung, dass jedes Mädchen/jede junge Frau ihre eigene Expertin für ihre Lebensgestaltung und Bedürfnisse ist. Somit nehmen diese an Gesprächen, die ihre Entwicklung betreffen, teil und bekommen Raum, sich aktiv zu beteiligen.

Ansätze und Methoden aus der DBT

Marsha Linehan hat die Dialektisch Behaviorale Therapie der Borderline Persönlichkeitsstörung entwickelt. In der DBT konnte gezeigt werden, dass Borderline Patienten nicht als „untherapierbar“ gelten, sondern dass ihre Bedürfnisse in der Therapie meist nicht ausreichend verstanden und erfüllt werden.

Betroffenen sollen mit der DBT Fertigkeiten vermittelt werden, die sie in Erregungs- und Hochspannungszuständen als Alternative zu selbstverletzenden und selbstschädigenden Verhaltensweisen anwenden sollen. Linehan sieht das zentrale Problem in der Störung der Emotionsregulation, verbunden mit einer schnellen, intensiven und langanhaltenden Reaktion, in Verbindung mit der Unfähigkeit Emotionen zu modulieren.

In der Therapie sollen also die gegensätzlichen Denkmuster durch Verhaltenstraining aufgelöst werden. Gründe für die Entstehung dieser Verhaltensweisen, wie eine Traumatisierung, finden hierbei keine Berücksichtigung. Der Anspruch der DBT ist es vielmehr, mittels verhaltenstherapeutischer Methoden, das Schwarz-Weiß-Denken der Betroffenen aufzulösen. Die DBT ist auf fünf Störungsbereiche der Borderline Persönlichkeitsstörung zugeschnitten und umfasst folgende Module:

Achtsamkeit

Das Element soll die Mädchen und jungen Frauen dabei unterstützen, ihre inneren Regungen zu spüren und wahrzunehmen. Durch ein nicht bewertendes aber konzentriertes und wirkungsvolles Denken und Handeln sollen mehr Steuerungsmöglichkeiten im Alltag erreicht werden.

Stresstoleranz

Die Jugendlichen sollen hierbei befähigt werden, den Aufbau innerer Spannung so früh wie möglich wahrzunehmen, rechtzeitig gegenzusteuern und Methoden der Selbstberuhigung einzusetzen. Hierzu zählt der Skill-Koffer, der durch starke sensorische Reize ablenken und den Augenblick verändern soll.

Umgang mit Gefühlen

Gefühle haben eine Bedeutung, dies soll in diesem Modul vermittelt werden. Das Vertrauen in die eigenen Gefühle soll gestärkt werden, damit ein erster Schritt in Richtung emotionaler Stabilität erreicht werden kann. Damit positive Tagesereignisse an Emotionen gekoppelt und so verinnerlicht werden können, verwenden wir bedarfsorientiert ein tägliches strukturiertes Tagebuch für positive Erfahrungen.

Zwischenmenschliche Fähigkeiten

Ein wesentlicher Teil im Störungsbild der Borderline Persönlichkeitsstörung liegt im Bereich des Erlebens von zwischenmenschlichen Beziehungen. Vorübergehendes Alleinsein wird immer als drohendes Verlassensein empfunden. Wird im Gegenzug die sehnlichst gewünschte Nähe empfunden, kann diese nicht ertragen und ausgehalten werden. Unser Ziel ist es, tragfähige und berechenbare Beziehungen aufzubauen, damit die Mädchen und jungen Frauen eine Balance in ihren zwischenmenschlichen Fähigkeiten entwickeln können.

Selbstwert

Soziale Kompetenzen und das Selbstbild stehen hierbei im Vordergrund. Aufgrund des Störungsbildes innerhalb der Borderline Persönlichkeit konnte nie ein stabiles und positives Selbstbild entwickelt werden. Wir versuchen in diesem Themenbereich gemeinsam mit den Mädchen und jungen Frauen ein Bewusstsein für ihren eigenen Wert zu erarbeiten.

Tiergestützte Pädagogik

Die tiergestützte Pädagogik basiert auf dem wissenschaftlichen Ansatz der tiergestützten Therapie und bietet nach dem Ansatz von Angelika Weiser die Möglichkeit, sowohl durch prozessorientierte Begegnungen als auch durch zielorientierte, initiierte Beziehungen zu Tieren, Lernfelder in der Beziehungsgestaltung, Körperwahrnehmung und sozialem Miteinander zu eröffnen.

Unter tiergestützter Pädagogik verstehen wir alle Maßnahmen, bei denen durch den gezielten Einsatz unserer Hunde positive Auswirkungen auf das Erleben, das Befinden und das Verhalten unserer Bewohnerinnen erzielt werden können. Durchgeführt werden diese Maßnahmen durch geschultes pädagogisches Fachpersonal. Die tiergestützte Pädagogik ist also eine Form der pädagogischen Fördermaßnahmen in unserer Wohngruppe.

In folgenden Bereichen wirkt die tiergestützte Pädagogik unterstützend:

- Zulassen von Nähe
- Empathieentwicklung
- Zugang zu Emotionen
- Steigerung der Wahrnehmungsfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit
- Aktivierung
- Selbstsicherheit und Selbstwertgefühl
- Rücksichtnahme

11. Team

Im Team der Wohngruppe Lüdinghausen arbeiten pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichen Qualifikationen. Der Betreuungsschlüssel beträgt 1:0,97. Eine (zum Teil fallbezogene) therapeutische Fachkraft ergänzt das Team. Hierdurch leisten wir ein kontinuierliches Angebot einer Traumagruppe und eine fachliche Unterstützung bei der Elternarbeit. Zusätzlich unterstützt uns eine Hausangestellte.

Die fachlichen Qualifikationen in unserem Team setzen sich aus Mitarbeiterinnen mit der Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin und der Ausbildung zur staatlich anerkannten Sozialpädagogin bzw. Sozialarbeiterin zusammen.

Zusatzqualifikationen und Fachwissen:

- Dialektisch-Behaviorale-Therapie
- Traumapädagogik
- Borderlinesymptomatik
- systemischen Beratung
- Deeskalation
- Sexualpädagogik
- Beratung/Counseling

Schwerpunkte, besondere Aspekte und Fähigkeiten:

- hohe Empathiefähigkeit
- professionelle Beziehungsarbeit
- individuell arbeitete Verstärkersysteme
- sehr detaillierte Dienstübergaben
- konkrete Dokumentation
- individuelle Förderung und Regeln
- feste Rituale
- Gesundheitsfürsorge
- Kombination von pädagogischen Zielen und therapeutischen Notwendigkeiten
- Weiterentwicklung der Fachthemen
- Wissen im Team teilen

12. Netzwerkarbeit

In erster Linie sind unsere Kooperationspartner Eltern, Mädchen, junge Frauen und Jugendämter sowie ggf. die Vormünder_innen. Darüber hinaus sind wir mit folgenden Institutionen über eine jahrelange und gewachsene Zusammenarbeit vernetzt:

- Sekundarschule
- Gymnasium
- Gesamtschule
- Förderschule

- Berufskolleg
- Agentur für Arbeit
- Ärzte und Fachärzte
- Krankenhäuser
- LWL Kliniken in Marl, Marsberg, Hamm und Gütersloh
- Kinder- und Jugendpsychiater_innen und Therapeuten_innen
- Vereine

13. Partizipation

Partizipation und Beteiligung im Alltag, als pädagogische Methode, dienen der Entwicklung des jungen Menschen und stellen einen bedeutsamen Beitrag zur Entwicklung der Einzelnen und der Gesamtgruppe dar.

Viele Elemente im Alltag, wie die Mitgestaltung des Essens, die Zimmergestaltung, die Planung von Freizeitaktivitäten und die Einbeziehung in Entscheidungsprozesse etc., kommen hier zur Sprache und wirken sich auf das Miteinander aus. Hier findet eine deutliche Wertschätzung der jungen Menschen statt, indem ebenso Wünsche hinsichtlich der Terminbegleitung Einzelner, bzw. die freie Wahl von Bezugspersonen, ein Ergebnis ist. Durch die Einbeziehung bei der Verplanung des Gruppenbudgets, aber auch der Personalplanung, werden Wünsche der jungen Menschen ernst genommen.

In regelmäßigen Gruppenrunden werden Themen und Anliegen der Bewohner_innen besprochen, bzw. Entscheidungen getroffen. Eine von den Kinder und Jugendlichen gewählte Gruppensprecherin kann über die Teilnahme an der Kinder- und Jugendkonferenz der Gesamteinrichtung die Fragen, Interessen und Beschwerden weiterleiten.

Des Weiteren übernehmen die Mädchen für neue Bewohnerinnen eine Patenschaft, damit diese sich leichter in die Wohngruppe und den dazugehörigen Alltag einfinden kann.

14. Qualitätssicherung

- Dokumentation
 - elektronisches Gruppenbuch
 - eine kontinuierliche Falldokumentation
 - Berichterstellung
 - vor HPG
 - bei Kindeswohlgefährdung
 - bei Abschluss der Maßnahme
- wöchentliche Teamsitzungen
- kollegiale Fallberatung

- regelmäßige Fallberatung und Perspektiventwicklung mit der Bereichsleitung
- Förderplangespräche unter Beteiligung von Vertreter_innen der jeweiligen Bildungseinrichtung
- Aufstellen und Verfolgen integrierter, individueller Förderpläne unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen
- regelmäßige Rückkoppelung zwischen den Verantwortlichen der Wohngruppe und denen, der jeweiligen Bildungseinrichtung zur akuten Krisenintervention
- gemeinsame Fortschreibung der Förderpläne
- konzeptionelle Weiterentwicklung mit Bereichsleitung
- externe Supervision
- Fortbildung

15. Ansprechpersonen

Diane Kleine

Teamleitung
 Steverstrasse 9
 59348 Lüdinghausen
 Tel.: 02591 7647
 Fax: 02591 948696
 E-Mail: wohngruppe.luedinghausen@lwl.org

Antje Leitheiser

Bereichsleiterin
 M.A. Erziehungswissenschaft
 Tel.: 02381 97366 25
 Mobil: 0172 20806 87
 E-Mail: antje.leitheiser@lwl.org

LWL–Heilpädagogisches Kinderheim Hamm

Geschäftsstelle

Lisenkamp 27
 59071 Hamm
 Tel.: 02381 97366 0
 Fax: 02381 97366 11
 E-Mail: lwl-heikihamm@lwl.org